

# DAGStat-Bulletin

Neues über Statistik und aus den Gesellschaften der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Statistik



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2010 neigt sich dem Ende entgegen und wir nähern uns 2011, dem Jahr des Zensus. Dieses Ereignis wird uns nächstes Jahr als Statistiker sicher noch beschäftigen. Bereits im Bulletin 4 hatten wir uns der Thematik gezielt angenommen. In diesem Bulletin wollen wir diskutieren, wie gesammelte Daten der Wissenschaft und den Wissenschaftlern zugänglich gemacht werden können, und was es heißt Daten für Forschung zu sammeln. Sowohl die Erhebung von Daten als auch ihre Bereitstellung sind dabei nicht kostenfrei, und die Forschungsdatenzentren in Deutschland haben gerade bei der Bereitstellung von Daten einen innovativen und beachtlichen Beitrag in den letzten Jahren geleistet.

Das sich verabschiedende Jahr hat aber mit noch einem weiteren Highlight aufgewartet. So haben wir am 20. Oktober den ersten Weltstatistiktag

gefeiert. Die Veranstaltung wurde primär von der amtlichen Statistik initiiert und zelebriert, aber letztendlich war es ein besonderes Ereignis für unsere ganze Disziplin. Ein Tag der Statistik, weltweit. Ein Beitrag in diesem Bulletin gibt mehr Aufschluss über den ersten, wenngleich sicher nicht letzten *World Statistics Day*.

Doch auch innerhalb der DAGStat geht es vorwärts. Neue Projekte sind angedacht und werden vorangetrieben. Etablierte Veranstaltungen, wie das DAGStat Symposium, werden weiter verfolgt und vermitteln jedes Jahr statistische Aspekte in einem gesellschaftspolitisch aktuellen Thema. Klar, für 2011, dem Jahr des Zensus, ist natürlich genau dieses das Thema des Symposiums im April 2011.

Letztendlich arbeitet die DAGStat an ihren Aufgaben und in Richtung ihrer Ziele. Das alles gelingt aber nur, weil viele motivierte Hände und Köpfe mitarbeiten. Ich wünsche mir, dass die DAGStat diese Begeisterung nicht verliert und wir Statistiker unsere Disziplin gemeinsam weiter festigen und stärken können.

Ihr Göran Kauermann  
Vorsitzender der DAGStat

Ausgabe 6:  
Dezember 2010

## Aus dem Inhalt:

**Forschungsdaten fallen nicht vom Himmel**

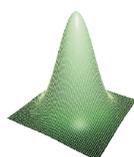
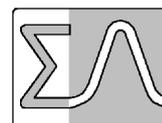
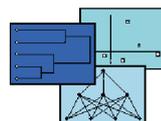
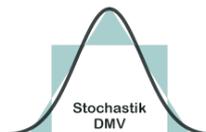
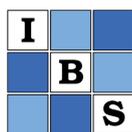
**Hochwertige Daten für innovative Forschung**

**Weltstatistiktag 20. Oktober 2010**

**Eine DAGStat Gesellschaft stellt sich vor: DGD**

**Neuer Masterstudiengang in Biostatistik an der Universität Zürich**

**Personalia**



## Forschungsdaten fallen nicht vom Himmel

### Wissenschaftssystem muss Anreize verbessern, um gute Daten zu erzeugen und nutzbar zu machen

von Gert G. Wagner

Um das ebenso neue wie unübersichtliche Feld der „Forschungsdaten“ auszumessen und neu zu ordnen, wurde von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern die „Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur“ (KII) eingesetzt. Sie soll im Frühjahr 2011 ihre Ergebnisse vorlegen. Das Thema ist offensichtlich relevant, denn die „Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen“ hat jüngst „Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten“ beschlossen. Unter dieser etwas spröden Überschrift verbirgt sich die Tatsache, dass der Aufwand für das Gewinnen von Daten als Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis – beispielsweise in der Soziologie, Medizin, Fernerkundung oder Hochenergiephysik – allein in Deutschland in der Größenordnung von mehreren Milliarden Euro pro Jahr liegt. Der Wissenschaftsrat hat im November 2010 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur in den Geistes- und Sozialwissenschaften gegeben, nachdem er sich schon mehrmals mit „Großgeräten“ für die Naturwissenschaften beschäftigt hatte.

Ohne Datenerhebung und Statistik ist insbesondere angewandte Forschung nicht möglich, aber das „Handwerk“ des Datenerhebens und die Kunst der Datenaufbereitung haben es im modernen akademischen Betrieb schwer, der spitzfindige Analysemethoden und natürlich sensationelle Entdeckungen mehr schätzt als die mühselige Erhebung und Aufbereitung von Daten. Ausnahmen, wie etwa die gigantische Datenproduktion der Experimentalphysik, bestätigen die Regel. Notwendig sind aber systematische Verbesserungen.

Die als nachrangig angesehene Produktion und Weitergabe von Daten wird in Deutschland gerne speziellen Institutionen wie statistischen Ämtern und „Ressortforschungseinrichtungen“, wie etwa dem Deutschen Wetterdienst oder der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), dem Robert Koch-Institut (RKI) und dem Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), überlassen.

Auf der anderen Seite spielt z. B. das Bundesarchiv bei der Archivierung von Forschungsdaten gar keine Rolle und die großen Forschungsbibliotheken, etwa die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover oder die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Hamburg und Kiel, haben erst begonnen, sich mit dem Archivieren und Zur-Verfügung-Stellen von Forschungsdaten

zu beschäftigen. Dieses neue Interesse ist grundsätzlich lobenswert, aber gleichzeitig würde so die „Versäulung“ von Datenproduzenten und -archivaren auf der einen Seite und Forschern auf der anderen Seite noch weiter verstärkt werden. Notwendig ist hingegen mehr Wettbewerb um die besten Ideen für die Erhebung, Archivierung und Analyse von Daten unmittelbar aus der Forschung heraus. Denn nur aktive Forscher wissen, was an Daten gebraucht wird und was aussagekräftige Daten sind.

Wenn Forschungsdaten, wie z. B. Daten über das Klima in Vergangenheit und Gegenwart, über die historische Sozialstruktur oder über Entwicklungsverläufe von Babies bis zu Menschen in der letzten Phase ihres Lebens, aus der Mitte des Forschungsbetriebs – am besten von Spitzenforscherinnen und -forschern – heraus produziert und archiviert werden sollen, dann muss es entsprechende Anreize für Wissenschaftler/innen geben. Von zentraler forschungsstrategischer Bedeutung ist daher die Anerkennung der Datenproduktion, der Archivierung und des „data sharing“ als eigenständige Leistungen innerhalb des Wissenschaftssystems. In den Grundsätzen der Allianz der deutschen Forschungsorganisationen heißt es dazu: „Die Bereitstellung von Forschungsdaten zur weiteren Nutzung ist eine Leistung, die der Wissenschaft als Ganze zu Gute kommt. Die Allianz ermutigt zur Anerkennung und Förderung dieses zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Aufwands.“ Es heißt dann zu recht, dass die „*Conditio sine qua non* für den Erfolg die enge Kooperation zwischen Fachwissenschaftlern und Informationsdienstleistern ist.“ Dabei fallen Fach-Bibliotheken ganz neue Aufgaben zu. Während das Beschaffen von Büchern und Zeitschriften-Aufsätzen mehr und mehr mit Hilfe elektronischer Kopien direkt von Wissenschaftlern selbst erledigt wird, können die weltweit bestens vernetzten Bibliotheken beim nutzerfreundlichen Dokumentieren und Auffinden von Forschungsdaten ohne Zweifel helfen. Aber Bibliotheken und Archive sollten hier nur Mitspieler sein; die Spielführung muss bei den Fachwissenschaftlern bleiben. Aufgrund der gewachsenen Bibliotheks- und Archivstrukturen ein solches System zu entwickeln wird nicht einfach sein. Aber davon werden alle profitieren.

Und nicht nur die Anreize für Archivierung und Zur-Verfügung-Stellung müssen verbessert werden, sondern auch das „Sammeln“ und die Produktion von Daten müssen innerhalb des akademischen Elfenbeinturms besser belohnt werden. Nur dann sind Langfristvorhaben im internationalen Kontext machbar. Und es gibt in der Tat empfindliche Lücken.

So beklagte der renommierte Anthropologe und Ökonom Joe Henrich kürzlich in einem vielbeachteten Aufsatz in „Behavioral and Brain Science“, der als Kurzfassung auch in „Nature“

erschien und in „Science“ besprochen wurde, dass viele psychologische und verhaltensökonomische Studien nur mit Studenten in amerikanischen Eliteuniversitäten als „Probanden“ durchgeführt werden, da dieses Erhebungsdesign einfach organisierbar ist. Von den „sonderbarsten Menschen in der Welt“ („The weirdest people in the world“) wird dann auf das Verhalten von Menschen in ganz unterschiedlichen Kulturen geschlossen. Was wahrscheinlich vielfach zu – ggf. gefährlichen – Fehlschlüssen führt. Will man das Verhalten aller Menschen wirklich verstehen, muss man jahrzehntelang laufende Längsschnittstudien in ganz unterschiedlichen Kulturen durchführen. Das zu organisieren ist nicht nur schwierig, sondern für die beteiligten Wissenschaftler auch mühselig und von den Evaluatoren wenig geschätzt, und vor allem auch sehr teuer; deswegen gibt es solche Studien erst in Ansätzen. Immerhin: Hier können die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften als Vorbilder für Traditionsdisziplinen in den Natur- und Geisteswissenschaften dienen. Verwiesen sei auf internationale Datenerhebungen, wie z.B. den „European Social Survey (ESS)“ und den „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)“ sowie international vergleichend aufgebaute Datenbanken von ursprünglich nationalen Erhebungen wie die „Luxembourg Income Study (LIS)“ und die „Cross National Equivalent File (CNEF)“ an der Cornell University.

Bessere Forschungsdaten können nur erzeugt und gut aufbereitet werden, wenn erstklassige Daten-Produktion sowie nutzungsfreundliche Archivierung und Data Sharing akademisch voll anerkannt und mit Reputation honoriert werden. Wenn es im akademischen Betrieb zunehmend weniger Dauerstellen gibt, dann darf die Kärnerarbeit, die für Datenproduktion und Data Sharing unumgänglich ist, nicht in Karriere-Sackgassen enden. Deswegen sind neue Entwicklungen wie beispielsweise die eindeutige Identifikations-Nummer zum Zitieren von Forschungsdaten und der dahinter stehenden Wissenschaftler/innen und Statistiker/innen so wichtig. Diese Identifikations-Nummern können dazu beitragen, dass insbesondere junge Wissenschaftler/innen auf Basis entsprechender Zitierungen mit Datenproduktion und -weitergabe Reputation erwerben und somit auch bereit sind, neue Ideen zu entwickeln und im Wettbewerb um knappe finanzielle Mittel durchzusetzen. Auch den Mitarbeiter/innen in statistischen Ämtern sollte für gute Arbeit persönliche Reputation erwachsen.

Gert G. Wagner leitet die Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) im Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Vorsitzender des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) sowie Mitglied des „Methods and Infrastructure Committee“ des Economic and Social Research Councils (ESRC) in Großbritannien. Von 2002 bis 2008 war er an der TU Berlin lehrende Wirtschaftswissenschaftler Mitglied im Wissenschaftsrat.

Dieser Beitrag ist ursprünglich erschienen in Forschung und Lehre, Heft 9/10.

## Hochwertige Daten für innovative Forschung

### Das Dienstleistungsangebot der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

von Sylvia Zühlke und Markus Zwick

#### I. Einleitung

Die Dateninfrastruktur für die wissenschaftliche Forschung hat sich in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren deutlich verändert. Ausgehend von den Empfehlungen der Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur (KVI)<sup>1</sup> existieren derzeit 13 vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten anerkannte Forschungsdatenzentren sowie zwei Datenservicezentren<sup>2</sup>. Die Forschungsdatenzentren haben sich insbesondere zum Ziel gesetzt, Mikrodaten für wissenschaftliche Analysen zugänglich zu machen. Bei der Umsetzung dieser Aufgabe orientieren sich alle anerkannten Forschungsdatenzentren an einem Kriterienkatalog, den der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten formuliert hat. Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind Teil dieser neuen Dateninfrastruktur. Sie nehmen eine wichtige Stellung ein, da sie die umfangreichen Datenbestände der amtlichen Statistik anbieten und somit ein breites thematisches Spektrum abdecken. Im Folgenden werden zunächst die Kriterien dargestellt, auf Basis derer die Forschungsdatenzentren in Deutschland derzeit arbeiten. Daran anschließend werden am Beispiel der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder das Datenangebot sowie die Nutzungsmöglichkeiten erläutert. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

#### II. Die Kriterien des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten für die Bereitstellung von Mikrodaten

Forschungsdatenzentren sind Institutionen, deren wesentliche Aufgabe in der Bereitstellung eines einfachen, transparenten und qualitativ hochwertigen Zugangs zu statistisch auswertbaren Mikrodaten unter Einhaltung des Datenschutzes und der Datensicherheit liegt. Bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe müssen sich die vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten anerkannten Forschungsdatenzentren an den folgenden Kriterien orientieren<sup>3</sup>: Forschungsdatenzentren stellen Mikrodaten zur Verfügung, die für statistische Zwecke im Rahmen des Verwaltungsvollzugs oder im Rahmen von Forschung bzw. Evaluation entstehen sowie mit öffentlichen Mitteln produziert werden. Der Zugang zu diesen Daten unterliegt den jeweils geltenden rechtlichen Regelungen. Es muss sichergestellt werden, dass alle Nutzungsberechtigten bei der Bearbeitung ihrer Anfragen gleich behandelt werden. Daher gewährleisten die Forschungsdatenzentren eine transparente und standardisierte Regelung der

Zugangswege. Dies beinhaltet auch, dass kein Nutzungsantrag aus inhaltlichen Gründen bevorzugt bearbeitet oder zurückgehalten werden darf. Die Forschungsdatenzentren nehmen keine inhaltliche Bewertung der eingehenden Forschungsanliegen vor, sondern prüfen sie nur im Hinblick auf datenschutzrechtliche oder vertragliche Zulässigkeit. Wenn es vertragliche oder rechtliche Einschränkungen bei der Analyse der Daten gibt, sind diese zeitgleich mit der Bereitstellung der Daten zu veröffentlichen. Auswertungen, die datenschutzrechtlich unbedenklich, d.h. vertraglich zulässig, sind, können von den Nutzer(inne)n unabhängig und eigenständig publiziert werden.

Neben diesen Richtlinien hat der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten auch Kriterien formuliert, die das Aufgabenspektrum und den Vertrieb der Daten betreffen und hier nicht im Einzelnen dargelegt werden<sup>4</sup>.

### **III. Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder**

#### **III.1 Datenangebot und Zugangswege**

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stellen die wichtigsten amtlichen Statistiken als Mikrodaten zur Verfügung. Insgesamt können zurzeit über 80 Statistiken aus den Bereichen Soziales, Wirtschaft, Agrikultur, Umwelt, Rechtspflege und Steuern genutzt werden. Das Datenangebot wird kontinuierlich unter Berücksichtigung des Bedarfs der Wissenschaft weiterentwickelt. Besonders dynamisch hat sich in den vergangenen Jahren die Nachfrage im Bereich der wirtschafts- und umweltstatistischen Daten entwickelt. Spezielle Anforderungen ergeben sich hier aus dem Bedarf an integrierten Datenbeständen, die sich auf verschiedene Statistiken und Erhebungsjahre beziehen. Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben deshalb hier ihr Datenangebot durch die Projekte „Amtliche Firmendaten für Deutschland“ und „Kombinierte Firmendaten in Deutschland“ substantiell ausgeweitet<sup>5</sup>.

Die Nutzung der Daten ist über vier Zugangsarten möglich, die sich hinsichtlich ihrer Form der Anonymisierung und der Art der Datenbereitstellung unterscheiden: Außerhalb der statistischen Ämter können absolut anonymisierte Public Use Files (PUFs) und faktisch anonymisierte Scientific Use Files (SUFs) genutzt werden (Off-Site-Nutzung). Weniger stark anonymisierte Daten werden an Gastwissenschaftler-Arbeitsplätzen in den Räumen der amtlichen Statistik bereitgestellt. Aufgrund der föderalen Struktur der amtlichen Statistik steht dieser Zugang der Wissenschaft nicht nur an einem Ort, sondern an allen Standorten des Statistischen Bundesamtes und der statistischen Ämter der Länder zur Verfügung. Somit können die Wissenschaftler/-innen in 18 deutschen Städten Gastwissenschaftler-Arbeitsplätze nutzen. Des Weiteren besteht die

Möglichkeit, mittels selbst entwickelter Syntax über die kontrollierte Datenfernverarbeitung mit formal anonymisierten Einzeldaten zu arbeiten.

Speziell für die Lehre an Hochschulen wurden die so genannten CAMPUS-Files konzipiert. Dabei handelt es sich um absolut anonymisierte Mikrodaten, anhand derer Studierende sich Methodenkenntnisse aneignen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen analysieren können. Diese Daten stehen kostenfrei als Download über das Internet zur Verfügung.

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder präsentieren ihr Dienstleistungsangebot im Internet unter [www.forschungsdatenzentrum.de](http://www.forschungsdatenzentrum.de). Dort stehen umfangreiche Informationen über das Datenangebot und die Nutzungsbedingungen zur Verfügung. Des Weiteren werden die Veröffentlichungen dokumentiert, die auf der Basis der amtlichen Mikrodaten erstellt worden sind.

#### **III.2 Nutzung der Dateninfrastruktur und Zufriedenheit der Nutzer/-innen**

Die Nutzung des Datenangebotes der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder hat seit dem systematischen Aufbau im Jahr 2001 kontinuierlich zugenommen. Insgesamt haben die Forschungsdatenzentren zwischen 2004 und 2009 für mehr als 1.000 wissenschaftliche Projekte Daten bereitgestellt. Die Wissenschaftler/-innen nutzen mittlerweile für die Durchführung ihrer Forschungsprojekte etwas häufiger die On-Site-Zugangswege als die Off-Site-Files. Insgesamt entfallen 56 Prozent der gewählten Zugangswege auf die On-Site-Nutzung. Dies liegt unter anderem daran, dass im Rahmen der On-Site-Nutzung aufgrund der geringeren Anforderungen an die Anonymisierung umfangreicheres Datenmaterial zur Verfügung steht als bei der Off-Site-Nutzung. Das Datenangebot wird in seiner gesamten fachlichen Breite genutzt; ein klarer Nutzungsschwerpunkt liegt bei den Bevölkerungs- und Haushaltsstatistiken.

Weiterhin ist in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Veröffentlichungen auf der Basis der bereitgestellten Daten erschienen<sup>6</sup>. Den Forschungsdatenzentren sind rund 800 Veröffentlichungen bekannt, die auf amtlichen Mikrodaten basieren<sup>7</sup>.

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder führen regelmäßig Befragungen durch, um die Zufriedenheit der Nutzer/-innen zu erheben und Anregungen für die Weiterentwicklung des Datenangebots zu erhalten. Auch die letzte Befragung zeigt eine weiterhin hohe Zufriedenheit der Nutzer/-innen mit dem Dienstleistungsangebot. Insgesamt gaben 90% der Nutzer/-innen an, sie seien zufrieden bzw. sehr zufrieden mit den Produkten und den Serviceangeboten. 95 % der Nutzer/-innen würden das Angebot weiterempfehlen. Gleichzeitig sind jedoch – im Vergleich zu

vorangegangenen Befragungen – steigende Ansprüche der Datennutzer/-innen an das Dienstleistungsangebot sowie seine Qualität zu verzeichnen. Die Forschungsdatenzentren sind daher aufgefordert, ihr Angebot kontinuierlich weiterzuentwickeln.

#### IV. Ausblick

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stellen ein ständig wachsendes Datenangebot zur Verfügung und bieten hierzu einen umfassenden Service an, der von der Wissenschaft intensiv genutzt wird. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der in den vergangenen Jahren geschaffenen Dateninfrastruktur, die sich auch in der Zukunft beständig fortentwickeln wird. Für die Forschungsdatenzentren in der amtlichen Statistik liegen die Herausforderungen der Zukunft insbesondere im Bereich des Umgangs mit georeferenzierten Daten, der Sicherstellung der Geheimhaltung bei zunehmend differenzierteren Auswertungen sowie in der Weiterentwicklung der Zugangswege. Die Weiterentwicklung der Zugangswege bezieht sich vor allem auf das sogenannte „Echte Fernrechnen“ – auch Remote Data Access genannt. Dieser Zugangsweg wurde bereits in anderen europäischen Ländern erfolgreich implementiert. Die Nutzer/-innen erhalten hier an einem speziell eingerichteten Arbeitsplatz in ihrer Einrichtung über eine sichere Internetverbindung direkten Zugriff auf die Mikrodaten. Die Forschungsdatenzentren beschäftigen sich zurzeit gemeinsam mit der Wissenschaft mit der Frage, unter welchen Voraussetzungen dieser Zugangsweg in Deutschland eingerichtet werden kann.

<sup>1</sup> Siehe Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik (Hrsg.) „Wege zu einer besseren informationellen Infrastruktur“, Baden-Baden 2001.

<sup>2</sup> Siehe hierzu <http://www.ratswd.de/dat/fdz.php>

<sup>3</sup> Siehe hierzu [http://www.ratswd.de/download/publikationen\\_rat/RatSWD\\_FDZKriterien.PDF](http://www.ratswd.de/download/publikationen_rat/RatSWD_FDZKriterien.PDF)

<sup>4</sup> Siehe Fußnote 3

<sup>5</sup> Für weiterführende Informationen zum Projekt „Amtliche Firmendaten für Deutschland“ siehe <http://www.forschungsdatenzentrum.de/afid.asp> und zum Projekt „Kombinierte Firmendaten für Deutschland“ siehe [http://fdz.iab.de/de/FDZ\\_Projects/kombifid.aspx](http://fdz.iab.de/de/FDZ_Projects/kombifid.aspx)

<sup>6</sup> Die Nutzung von Statistiken wird z. B. in folgenden Veröffentlichungen exemplarisch beschrieben: Kaiser, Ulrich/Wagner, Joachim (2007): Neue Möglichkeiten zur Nutzung vertraulicher amtlicher Personen- und Firmendaten. FDZ-Arbeitspapier Nr. 21, hrsg. von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder, Wiesbaden sowie in Wirth, Heike/Müller, Walter (2006): Mikrodaten der amtlichen Statistik – Ihr Potenzial in der empirischen Sozialforschung. In: Dieckmann, Andreas (Hrsg.): Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, S. 93 – 127.

<sup>7</sup> Um die Veröffentlichungen zu dokumentieren, bauen die Forschungsdatenzentren zurzeit eine Literaturdatenbank auf. Siehe hierzu: <http://www.forschungsdatenzentrum.de/literaturdatenbank.asp>

Dr. Sylvia Zühlke, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter

Dr. Markus Zwick, Statistisches Bundesamt, ist Leiter des Forschungsdatenzentrums, Institut für Forschung und Entwicklung in der Bundesstatistik

## Weltstatistiktag 20. Oktober 2010

### Symposium des Deutschen Statistischen Bundesamtes in Berlin

Am 20. Oktober 2010 wurde auf Initiative der Vereinten Nationen erstmals der Weltstatistiktag begangen. In über 100 Ländern der Erde fanden aus diesem Anlass Aktionen statt, um auf die wichtige Rolle der amtlichen Statistik für Politik und Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Das Statistische Bundesamt veranstaltete anlässlich dieses Tages im Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin/WZB ein Symposium unter dem Motto "Was bewegt die Politik - wie relevant ist die Statistik?". Das Thema der Veranstaltung stieß auf eine rege Resonanz. Rund 60 Repräsentanten aus politischen Institutionen wie dem Deutschen Bundestag, den Bundesressorts und ausländischen Botschaften, dem Statistischen Beirat sowie aus den Medien nahmen an diesem Symposium teil.

In einem einleitenden Impulsreferat illustrierte der Präsident des Statistischen Bundesamtes die politische Relevanz der amtlichen Statistik am Beispiel der für tagesaktuelle Ereignisse bereitgestellten Daten. Dabei wurde das Spannungsfeld zwischen Politik und Statistik verdeutlicht, in dem die Statistik einerseits zunehmend an politischer Bedeutung gewinnt, andererseits aber ihre Neutralität und Unabhängigkeit bewahren muss.

Der erste Themenblock des Symposiums befasste sich mit der Messung von Fortschritt, Wohlbefinden und nachhaltiger Entwicklung. Mehrere hochrangige Referenten, u.a. Herr Staatsminister von Klæden aus dem Bundeskanzleramt sowie Experten aus der Wirtschaft und der amtlichen Statistik, brachten ihre Vorstellungen und Anforderungen an die amtliche Statistik im Hinblick auf die Erfolgsmessung politischer Maßnahmen mit relevanten Indikatoren-systemen zum Ausdruck. Den Abschluss des ersten Thementeils bildete die Online-Präsentation des Web-Portals zur internationalen Statistik von Destatis (<http://www.destatis.de> internationale Daten), das anlässlich des Weltstatistiktages um eine Sonderseite zu den G20-Staaten erweitert wurde.

Der zweite Themenblock widmete sich dem zentralen Statistikvorhaben im kommenden Jahr, dem Zensus 2011, und befasste sich mit den Erwartungen der Gesellschaft an diese Großzählung. In einem einleitenden Referat machte Frau Staatssekretärin Rogall-Grothe aus dem Bundesministerium des Innern deutlich, wie das Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts von 1983 die Vorbereitung, Durchführung und Methodik des bevorstehenden Zensus 2011 beeinflusst hat. In einem weiteren Vortrag stellte Destatis das neue Zensusmodell und seine Verfahrenskomponenten vor. Neben dem Vorsitzenden der Zensuskommission, der über

die gesellschaftliche Bedeutung des Zensus 2011 referierte, kamen auch kritische Stimmen aus dem Arbeitskreis Vorratsdatenspeicherung zu Wort und legten die aus ihrer Sicht datenschutzrechtlichen Bedenken gegen das Vorhaben dar. Jeder Themenblock mündete in eine lebhaft Podiumsdiskussion, an der auch die Teilnehmer mitwirkten.

Das Symposium endete mit einem Schlusswort des Präsidenten von Destatis, in dem er allen Rednern, Teilnehmern und Organisatoren sowie den Gastgebern des WZB für die gelungene Veranstaltung dankte.

## Eine DAGStat Gesellschaft stellt sich vor

### Deutsche Gesellschaft für Demographie



Die DGD ist eine politisch unabhängige Vereinigung von Wissenschaftlern sowie wissenschaftlich interessierten oder tätigen Personen und Institutionen, die auf dem Gebiet der Demographie oder in angrenzenden Disziplinen tätig sind. Die DGD will den Dialog aller Beteiligten fördern. Zu ihren Mitgliedern zählen Demographen, Soziologen, Wirtschaftswissenschaftler, Politikwissenschaftler, Geographen, Statistiker, Historiker, Psychologen, Mediziner und Vertreter anderer Fachgebiete sowie Fachleute aus anderen europäischen Ländern. Die Gesellschaft versteht sich als Plattform für die Diskussion theoretischer, methodischer und aktueller Fragen der Bevölkerungswissenschaft. Sie behandelt Verfahren und Ergebnisse der Demographie/Bevölkerungswissenschaft, der Bevölkerungsstatistik und der einschlägigen Forschungen der beteiligten Fachgebiete und erörtert sie anhand der fachwissenschaftlichen Theorien und der praktischen Erfahrungen. Sie sucht das Verständnis für demographische Probleme in der Öffentlichkeit und die Diskussion der Ergebnisse der deutschen Bevölkerungswissenschaft im In- und Ausland zu fördern.

Der wissenschaftlichen Debatte dienen Jahresversammlungen, sonstige wissenschaftliche Tagungen, Kurse, Vorträge und Veröffentlichungen. Die Ergebnisse der Tagungen und andere Beiträge zu wissenschaftlichen und organisatorischen Fragen der Demographie werden zeitnah veröffentlicht und damit für Forschung, Lehre und die Allgemeinheit zugänglich gemacht. Aktuelle Informationen zur Arbeit der Gesellschaft bietet die Homepage [www.demographie-online.de](http://www.demographie-online.de). Aus der Arbeit der Gesellschaft heraus sind die folgenden Arbeitskreise entstanden, in denen Mitglieder und Nichtmitglieder der DGD besondere demographische Themen-

schwerpunkte vertieft behandeln.

1. Der **Arbeitskreis Migration-Integration-Minderheiten** versteht sich als lockeres Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit Fragen der Migration, Integration und Minderheiten beschäftigen. Seit 1998 veranstaltet er regelmäßig interdisziplinär ausgerichtete thematische Tagungen, u.a. zur Zuwanderung und Integration von Spät-aussiedlern (2007), zur Migrations- und Integrationsforschung im Spannungsfeld der Politikberatung (2008), zu den räumlichen Auswirkungen der internationalen Migration in Europa (2009) sowie zur Internationalisierung als „unterschätzte Komponente des demographischen Wandels in Deutschland“ (vom 11.-12.11.2010 in Landau).

2. Der **Arbeitskreis Bevölkerungsökonomie** ist offen für alle bevölkerungsökonomisch relevanten Fragestellungen. Er dient dem Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen Wissenschaft, Politik, Statistik und Praxis. In den letzten Jahren befassten sich Sitzungen des Arbeitskreises u.a. mit den Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen (Herbst 2006), auf den Arbeitsmarkt (2007), auf den Wohnungsmarkt (Herbst 2008), mit der Integration von Personen mit Migrationshintergrund in das Bildungssystem (2009) sowie mit Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland (März 2010).

3. Der **Arbeitskreis Weltbevölkerung** zielt darauf, neueste Erkenntnisse zur weltweiten Bevölkerungsentwicklung zu präsentieren, mögliche Ursachen und Konsequenzen zu diskutieren und (entwicklungs-)politische Handlungsoptionen aufzuzeigen. Er bietet Vertretern unterschiedlicher Fachrichtungen (u.a. Soziologie, Demographie, Geographie, Politologie, Ethnologie, Ökonomie, Statistik) eine Plattform des Wissensaustauschs und sucht die internationale Zusammenarbeit. Er befasst sich mit Bevölkerungsprojektionen für Großräume und einzelne Länder, dem Zusammenspiel der demographischen Parameter Fertilität, Mortalität, Migration in regionaler und überregionaler Perspektive sowie den Zusammenhängen von Bevölkerung, Entwicklung und Umwelt. Weitere Informationen bietet die Homepage [www.weltbevoelkerung.org](http://www.weltbevoelkerung.org).

4. Der **Arbeitskreis Historische Demographie** versteht sich als Schnittstelle folgender Gruppen:

- a) mit quantitativen Verfahren arbeitenden Sozial- oder Wirtschaftshistorikern,
- b) Allgemeinhistorikern und Kulturwissenschaftlern, denen demographische Methoden fremd sind, die sich aber für bestimmte Gegenstände der Historischen Demographie interessieren,
- c) außerhalb der Historikerzunft stehenden Demographen und Biologen.

In seinem Tagungsprogramm verbindet er klassisch demographische Fragen (Geburtenbeschränkung, Säuglingssterblichkeit, Demographischer Übergang, kleinräumige Migration) mit solchen, die sich auf die

gesellschaftliche Einbettung der Bevölkerungsprozesse beziehen (soziale Unterschiede im generativen Verhalten, Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen, Eheschließungen, Altersversorgung).

5. Der 2007 gegründete **Arbeitskreis Junge Demographie** möchte die Attraktivität der Demographie und der Deutschen Gesellschaft für Demographie für junge Wissenschaftler/innen erhöhen und diesen ein Netzwerk von kompetenten Ansprechpartnern zur Verfügung stellen. Hierzu dienen Arbeitskreissitzungen und Workshops jeweils in wechselnder Kooperation mit Universitäten, wissenschaftlichen Instituten und anderen Arbeitskreisen. Thematisch ist der Arbeitskreis offen, im Februar 2009 tagte er über „Wirtschaftspolitische Herausforderungen des demographischen Wandels“ im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie in Berlin.

6. Der **DGD-Arbeitskreis Städte und Regionen** arbeitet stark anwendungsorientiert im Blick auf die demographischen Herausforderungen für die Kommunal-, Landes- und Bundespolitik. Er will dazu beitragen, die Politik frühzeitig für die vielfältigen Herausforderungen des demographischen Wandels im regionalen Kontext zu sensibilisieren und erfolgreiche Lösungsansätze zu kommunizieren. Diesem Anliegen dienen seine Berliner Dezember-Tagungen, die sich zunehmender Beliebtheit in Politik, Wissenschaft und Praxis erfreuen.

7. Der **DGD-Arbeitskreis Medizinische Demographie** beschäftigt sich mit Fragestellungen an der Schnittstelle von Demographie, Epidemiologie und Medizin. Im Blick auf die höhere Lebenserwartung und ihre Konsequenzen für Morbidität und Pflegebedürftigkeit wendet er sich an Interessenten aus der amtlichen Statistik, Gesundheitsberichterstattung, Kranken- und Sozialversicherung.

8. Der **Arbeitskreis Bevölkerungswissenschaftliche Methoden** versteht sich als integratives Verbindungsglied zwischen den zahlreichen Disziplinen der Bevölkerungswissenschaften, deren Methoden dargestellt und fortentwickelt werden sollen. Dabei sollen, um über den eigenen „Tellerrand“ hinauszuschauen, bei Gelegenheit auch Nachbardisziplinen der Bevölkerungswissenschaft einbezogen werden. Beispielhaft dafür steht die kommende (Winter-)Arbeitskreistagung „Arbeitskräftepotentiale – Wer kann wie in Zukunft arbeiten?“ am 27./28.01.2011 im Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

9. Seit September 2010 besteht ein neuer **Arbeitskreis Familiendemographie**, der sich insbesondere Fragen generativen Verhaltens widmen wird. Wie alle Arbeitskreise der DGD ist er offen für Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen mit Interesse an demographischen Themen und Fragestellungen.

Stefan Fuchs

## Neuer Masterstudiengang in Biostatistik an der Universität Zürich



**Universität  
Zürich**<sup>UZH</sup>

Ab dem Herbstsemester 2011 wird an der Universität Zürich ein neuer Masterstudiengang in Biostatistik angeboten. In einer Regelstudienzeit von 3 Semestern (90 ECTS) wird der Grad „Master of Science UZH in Biostatistics“ angestrebt. Der Unterricht ist auf Englisch und bereitet die Studierenden auf eine spätere Tätigkeit an Universitäten, Forschungsinstituten und in der pharmazeutischen Industrie oder auf eine Promotion in Biostatistik oder einer eng verwandten Disziplin vor. Der Studiengang wird gemeinsam von der Abteilung Biostatistik der Medizinischen Fakultät und dem Institut für Mathematik der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, die den entsprechenden Titel verleiht, geleitet.

### *Zielpublikum*

Der Studiengang empfiehlt sich besonders für Studierende mit einem Bachelorabschluss in Mathematik, Physik, Statistik oder Informatik, die ausreichend Vorkenntnisse in Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik erworben haben. Studierende mit Bachelordiplomen aus anderen Disziplinen und Studierende mit einem Fachhochschulabschluss können unter zusätzlichen Auflagen ebenfalls aufgenommen werden.

### *Konzept*

Methodische Aspekte der Statistik werden mit Hinblick auf klinische und epidemiologische Fragestellungen vermittelt werden. Besonderes Gewicht werden aktuelle Forschungsthemen wie etwa die statistische Genomik, die klinische Epidemiologie oder die Infektionsepidemiologie erhalten. Zu den Pflichtmodulen, die die Kerninhalte der modernen Biostatistik abdecken, gehören Likelihood Inference, Generalized Regression, Statistical Methods in Clinical Research und Statistical Methods in Epidemiology. Diese werden ergänzt durch Wahlpflichtmodule wie etwa Bayesian Approaches to Health Research, Analysis of Longitudinal Studies, Spatial Epidemiology, Statistical Genomics, Survival Analysis und Statistical Methods in Infectious Disease Epidemiology. Das Programm wird abgerundet durch Wahlmodule in einem Anwendungsgebiet, das vorzugsweise im Zusammenhang mit dem Thema der Masterarbeit steht, z.B. Regulation of Gene Transcription oder Concepts of Modern Genetics.

Alle relevanten Informationen zum Studiengang finden Sie auf [www.math.uzh.ch/biostat](http://www.math.uzh.ch/biostat). Zu beachten ist, dass in der Schweiz die Semesterzeiten bereits vorverlegt sind, Studienbeginn im Herbst 2011 ist der 19. September.

## Personalia

### Auszeichnungen, Preisträger, Persönlichkeiten

---

#### Förderpreise der GMDS

Der Förderpreis der GMDS im Bereich Medizinische Informatik wurde vergeben an die zwei Preisträger Dr. A. Hörbst, UMIT Hall i.T. und J. Wagner, Universität Lübeck. Der Förderpreis im Bereich der Medizinischen Biometrie ging an M. Jelizarow, LMU München und Dr. F. Konietschke, Universität Göttingen. J. Brinkel, Universität Bielefeld, erhielt den Förderpreis im Bereich Epidemiologie, und J. Schlachter, SRH Fachschulen Heidelberg, wurde der Förderpreisträger im Bereich der Medizinischen Dokumentation verliehen. Den Förderpreis im Bereich 'über alle Fachgebiete' erhielt D. Tiller, Halle (Saale). Schließlich wurden noch Posterpreise verliehen an J. Gruber, F. Demel, M. Schöll. Den Friedrich-Wingert-Preis 2010 hat die Jury an C. Fabek verliehen.

#### Stephan-Weiland-Nachwuchspreis

Die Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) hat 2010 den Stephan-Weiland-Nachwuchspreis vergeben an Dr. rer. Med. Tobias Luck, LIFE Center Universität Leipzig, für die Arbeit *Mild Cognitive Impairment: Incidence and Risk factors \* Results of the Leipzig Longitudinal Study of the Aged (LEILA75+)*, publiziert im Journal of the American Geriatrics Society. Der 2. Preis ging an Dr. Sc. Hum. Silvia Funke, DKFZ Heidelberg, für die Arbeit *Genetic polymorphism in GST genes and survival of colorectal cancer patients treated with chemotherapy*, erschienen in Pharmacogenomics. Der 3. Preis ging an Dr. Astrid Steinbrecher, DKFZ Heidelberg, für die Arbeit *Dietary Glucosinolate Intake, Polymorphisms in Selected Biotransformation Enzymes, and Risk of Prostate Cancer*, erschienen im Cancer Epidemiology, Biomarkers & Prevention.

#### Statistical Papers

Prof. Dr. Christine Müller (Dortmund) hat zum 01.10.2010 die Herausgeberschaft vom Journal Statistical Papers übernommen und löst damit Prof. Dr. Götz Trenkler (ebenfalls Dortmund) als ehemaligen Herausgeber ab.

---

## Impressum

#### DAGStat - Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistik

Prof. Dr. Göran Kauermann, Vorsitzender  
Prof. Dr. Karl Mosler, stellv. Vorsitzender  
apl. Prof. Dr. Hans Peter Wolf, Schatzmeister

#### Geschäftsstelle:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistik  
Universität Bielefeld | Fakultät für Wirtschaftswissenschaften  
Lehrstuhl für Statistik  
Postfach 10 01 31  
33501 Bielefeld  
E-Mail: kontakt@dagstat.de | www.dagstat.de

#### Vertreter der Gesellschaften:

Prof. Dr. Karl Mosler, Deutsche Statistische Gesellschaft  
Prof. Dr. Wilfried Seidel, Deutsche Statistische Gesellschaft  
Dr. Richardus Vonk, Internationale Biometrische Gesellschaft  
Prof. Dr. Katja Ickstadt, Internationale Biometrische Gesellschaft  
Prof. Dr. Jens-Peter Kreiß, Fachgruppe Stochastik der DMV  
Prof. Dr. Christine Müller, Fachgruppe Stochastik der DMV  
Prof. Dr. Claus Weihs, Gesellschaft für Klassifikation e.V.  
Prof. Dr. Reinhold Decker, Gesellschaft für Klassifikation e.V.  
Rudolf Schulmeyer, Verband Deutscher Städtestatistiker  
Hans Teschner, Verband Deutscher Städtestatistiker  
Thomas Salzmann, Deutsche Gesellschaft für Demographie  
Prof. Dr. Ralf-Dieter Hilgers, Fachbereich Biometrie der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie e.V.  
Prof. Dr. Rolf Biehler, Verein zur Förderung des schul. Stochastikunterrichts e.V.  
Prof. Dr. Elmar Helten, Deutsche Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik e.V.  
PD Dr. Jürgen Wellmann, Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie e.V.  
Prof. Dr. Uwe Hassler, Ökonometrischer Ausschuss des Vereins für Socialpolitik  
Prof. Dr. Heinz Holling, Fachgruppe Methoden und Evaluation der DGPs  
Prof. Dr. Christof Wolf, Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung der DGS  
Bertram Schäfer, Deutsche Sektion der ENBIS